

„Vorsicht bei ungebremsten Werten: Pflicht und Verantwortung, desto mehr umso besser?“

Sind Pflicht und Verantwortung etwa nicht begrüßenswerte Prinzipien? Kann es ein „Zuviel“ an Pflichtbewusstsein und Verantwortungsgefühl im Umgang mit einem landwirtschaftlichen Familienbetrieb geben? Gilt etwa nicht: Desto mehr umso besser?

Landwirtschaftliche Familienunternehmer/innen sind dem erfolgreichen Fortbestand Ihres Betriebes sehr verpflichtet. Krisen und Entwicklungen aller Art, die nicht von den Menschen in der Landwirtschaft zu verantworten sind, gefährden jedoch den Fortbestand vieler Familienbetriebe. Das führt zu einem umfassenden Verantwortungsdruck, der Überlastungserscheinungen wie Burn-Out und Krankheiten nach sich ziehen kann. Mitunter legen sich diese besonderen Ausprägungen auch auf die Familie des Unternehmers und können dort zur Belastung werden:

Die einseitige Betonung von Pflicht und Verantwortung führt dazu, dass überlange Arbeitszeiten und hohe Arbeitsbelastungen toleriert und akzeptiert werden. Wenn nötig, haben private Mittel dem Betrieb zu dienen. Bei der Partnerwahl spielen neben persönlichen Präferenzen und Neigungen auch betriebliche Erfordernisse eine Rolle. Von Partner/innen wird erwartet, dass er/sie sich in den Familienbetrieb einbringt. Im Generationenverhältnis wird mit Selbstverständlichkeit von betrieblicher Loyalität und gegenseitiger Unterstützung ausgegangen. Normale Krisen durch Entwicklungsprozesse im Generationenverhältnis oder in der Partnerschaft werden als Bedrohung wahrgenommen. Kindererziehung erfolgt auch vor dem Hintergrund betrieblicher Erfordernisse. Dazu zählen die Hofübergabe sowie die Arbeitserledigung. So entstehen mitunter schon in frühen Jahren Festlegungen und Ungleichbehandlungen. So werden vorgesehene Hofübernehmer einerseits mit Wertschätzung und Wichtigkeit behandelt, andererseits werden sie mit besonderen Anforderungen und Verpflichtungen konfrontiert. Vorgesehene weichende Erben bekommen weniger Aufmerksamkeit als ihre hoferbenden Geschwister, können jedoch in größerer Freiheit aufwachsen. Das kann zu Konflikten führen, die mitunter erst nach der Hofübergabe sichtbar werden.

Gilt für Pflicht und Verantwortung: „Desto mehr, umso besser!“? Mit dieser Frage betreten wir eine Grauzone. Natürlich gibt es landwirtschaftliche Erfahrungsfelder, in denen „desto mehr, umso besser“ gilt: Ein Schlepper mit 200 KW zieht besser als einer mit 100 oder 50 KW. 200 Kühe mit einer Leistung von 10.000 kg Milch/Jahr geben mehr Milch und Umsatz als 100 Kühe mit 6.000 kg/Jahr. Es gibt aber auch andere Beispiele: Wer die Energiekonzentration im Futter fortlaufend erhöht, wird ab einen gewissen Punkt keinen Leistungszuwachs mehr erzeugen, sondern Krankheit und Elend über seine Tierbestand bringen. Wer Getreide übermäßig mit Stickstoff versorgt, füllt den Korntank des Mähreschers unter Umständen gar nicht mehr. In Bezug auf menschliche Tugenden hat schon Aristoteles vor mehr als 2000 Jahren auf diese Zusammenhänge hingewiesen. Nach Aristoteles ist eine Tugend sowohl gefährdet durch ein „zu wenig“ als auch gefährdet durch ein „zu viel“. Die beste Wirkung einer Tugend liegt in einem mittleren Bereich. Dieser mittlere Bereich ist aber nicht mit Mittelmäßigkeit zu verwechseln. Heute ist es Friedemann Schulz von Thun zu verdanken, diesen Grundsatz aufgenommen und weiterentwickelt zu haben.

Sein Grundgedanke: Jeder Wert (jede Tugend, jedes Leitprinzip, jede menschliche Qualität) kann nur dann seine volle konstruktive Wirkung entfalten, wenn er sich in ausgehaltener Spannung zu einem positiven Gegenwert, der sogenannten „Schwesterntugend“, befindet. Ohne diese Balance verkommt ein Wert zu seiner entwerteten Übertreibung!

Ein Beispiel: Neben Freundlichkeit braucht es auch reservierte Zurückhaltung, um sich nicht in überschwänglicher Distanzlosigkeit zu verlieren. Umgekehrt bewahrt den Distanzierten eine Balance mit der Freundlichkeit vor abweisender Grantigkeit. Ohne Balance zu einem positiven Gegenwert verkommt jedes Prinzip zu seiner entwerteten Übertreibung. Für Pflicht und Verantwortung positive Gegenprinzipien zu finden ist gar nicht einfach. Deutlich wird, dass Pflicht und Verantwortung im Doppelpack keine harmlosen mehr Tugenden sind, sondern ein Gemisch aus Übersteigerungen von Hingebung, Selbstlosigkeit, Vergeistigung, Verantwortungssinn, Enthaltbarkeit, Ernsthaftigkeit, Opferbereitschaft, Selbstüberwindung und manchem mehr. Wenn wir uns einfühlen in ein Leben unter der Dominanz von Pflicht und Verantwortung, wird spürbar was fehlt: Es fehlt Freiheit, Liebe, Freude, Wärme, Spontaneität, Leichtigkeit, Akzeptanz, Vergebung und Barmherzigkeit gegen sich und andere. Pflicht und Verantwortung müssen durch diese positiven Gegenprinzipien eingehegt werden, damit sie ihre konstruktive Wirkung entfalten können!

V. Willnow, April 2023